Nr. 159. Mittwoch, 10. Juli. 1895

Danziger Courier.

Kleine Zeitung für Stadt und Land.

Organ für Jedermann aus dem Volke.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Montage und Feiertage.
Abonnementspreis für Danzig monatl. 30 Pf. (täglich frei ins Haus), in den Abholestellen und der Expedition abgeholt 20 Pf.
Vierteljährlich 90 Pf. frei ins Haus, 60 Pf. bei Abholung.
Durch alle Postanstalten 1,00 Mk. pro Quartal, mit Briefträgerbestellgeld 1 Mk. 40 Pf.
Sprechstunden der Redaktion 11—12 Uhr Vorm.
Hintergasse Nr. 14, 1 Tr.
XIV. Jahrgang.

Inseraten-Annahme Vorstädtischer Graben 60 und Ketterhagergasse Nr. 4.
Die Expedition ist zur Annahme von Inseraten Vormittags von 8 bis Nachmittags 7 Uhr geöffnet.
Auswärt. Annoncen-Agenturen in Berlin, Hamburg, Frankfurt a. M., Stettin, Leipzig, Dresden N. 2c.
Rudolf Mosse, Haasenstein und Vogler, R. Steiner, G. L. Daube & Co. Emil Kreidner.
Inseratenpr. für 1 spaltige Zeile 20 Pfg. Bei größeren Aufträgen u. Wiederholung Rabatt.

Aus Deutschlands großer Zeit.

Der Stein kommt ins Rollen.

Fünfundzwanzig Jahre sind verflossen, seitdem am politischen Himmel die ersten Blitzstrahlen zu dem großen Gewittersturm aufzuckten, der unser Vaterland in den gewaltigen Kampf von 1870/71 führte. Am Sonnabend schon jährte sich zum 25. Male der schicksalsschwere Tag, wo in Wirklichkeit in Paris die Würfel für den Krieg gefallen sind; denn am 6. Juli 1870 hielt der Herzog von Gramont die schmetternde Rede, deren Wirkung die folgenden, unfehlbar zum Kriege drängenden Ereignisse waren.

Die Nachricht von der spanischen Throncandidatur des Erbprinzen Leopold von Hohenzollern hatte der französischen Presse am 4. und 5. Juli Stoff zu stark aufreizenden Betrachtungen gegeben, die das alte gallische Blut mit seinem lebhaften Ehrgefühl und seiner reizbaren Eitelkeit in heftige Wallung brachten. Natürlich war die Aufregung am heißesten in Paris, wo der Einfluß der Regierung, der Generale und der Prälaten, der Zeitungen und der Parteien am schnellsten und unmittelbarsten fühlbar wurde. „In der Kammer, so schildert v. Sybel die Lage, sah die äußerste Rechte, die Gruppe der Arcadier, das Ziel ihrer heißesten Sehnsucht erreicht, einen Anlaß zum Kriege gegen Preußen, der das sinkende Ansehen der Dynastie wieder auf glänzende, unbeschränkte Höhe erheben sollte. Da die Regierung selbst auf solche Wege einlenkte, konnten sie die stets unterwürfige Rechte und einen Theil des rechten Centrums fortzureißen hoffen. Aber auch auf der liberalen Seite gab es stürmische Männer vom Schlage des Herrn v. Kératry, die ohne dynastische Erwägungen gegenüber dem preußischen Treiben ohne weiteres zum Schwerte zu greifen wünschten. Nur ein Theil des linken Centrums hielt noch an der Hoffnung auf Frieden; zu bestimmtem Widerspruche gegen eine kriegerische Politik entschlossen war nur die äußerste Linke."

So war die Versammlung beschaffen, an der am Nachmittage des 6. Juli die Minister Herzog von Gramont und Ollivier zur Beantwortung einer am Tage vorher eingebrachten Interpellation des Abg. Cochery über die spanische Throncandidatur erschienen. Am Vormittage hatte ein Ministerrath unter Vorsitz des Kaisers stattgefunden, um die amtliche Erklärung auf die Anfrage festzustellen: aber nicht diese, sondern eine eigenmächtig vorgetragene Rede Gramonts war es, die die Kammer zu hören bekam und die die Welt in höchste Erregung versetzte. Eine athemlose Spannung herrschte im Hause; die Tribünen waren überfüllt von Diplomaten, Offizieren, hohen Beamten, vornehmen und eleganten Damen. Gramont nahm das Wort zu der folgenschweren Erklärung:

„Allerdings hat Marschall Prim dem Prinzen Leopold von Hohenzollern die Krone Spaniens angeboten, und letzterer hat sie angenommen (Sensation), aber das spanische Volk hat sich noch nicht ausgesprochen, und wir wissen auch noch nichts von den wirklichen Einzelheiten einer Unterhandlung, die uns verheimlicht wurde. (Bewegung.) Eine Discussion würde auch jetzt kein praktisches Ergebniß haben. Wir bitten Sie, dieselbe zu vertagen. Wir haben nicht aufgehört, der spanischen Nation unsere Sympathien zu bezeigen und alles zu vermeiden, was den Schein hätte haben können, als wollten wir uns irgendwie in die inneren Angelegenheiten einer edlen und großen Nation einmischen, die in voller Ausübung ihrer Souveränetät ist. In Bezug auf die verschiedenen Kronprätendenten sind wir nicht aus der strengsten Neutralität herausgegangen, und wir haben für keinen derselben jemals weder Vorliebe noch Abneigung gezeigt. (Zustimmung.) Wir werden dieses Verfahren auch ferner einhalten, aber wir glauben nicht, daß die Achtung vor den Rechten eines Nachbarvolkes uns verpflichtet, zu dulden, daß eine fremde Macht einen ihrer Prinzen auf den Thron Karls V. setze und dadurch zu unserem Schaden das gegenwärtige Gleichgewicht der Mächte Europas in Unordnung bringen (stürmischer Beifall) und die Interessen und die Ehre Frankreichs gefährden könnte (neuer Beifallssturm). Dieser Fall wird nicht eintreten; dessen sind wir ganz gewiß. Damit er nicht eintrete, zählen wir zugleich auf die Weisheit des deutschen und auf die Freundschaft des spanischen Volkes. Sollte es anders kommen, so würden wir, stark durch Ihre Unterstützung und durch die der Nation, unsere Pflicht ohne Zaudern und ohne Schwachheit zu erfüllen wissen." (Langanhaltender Beifall.)

Ein unerhörter Sturm eines tobenden Beifalls brach bei den Schlußworten los; zwei abweichende Stimmen wurden auf der Stelle erstickt. Der Minister wurde von Beifallssalven und Glückwünschen umjubelt. Die Zuhörer klatschten, die Damen wehten mit den Tüchern, die Männer schrien Hurrah. Ein unbeschreiblicher Tumult folgte dieser beispiellosen Leistung eines Ministers. Und in Paris pflanzte sich dieser Lärm weiter fort, durch sämmtliche Schichten und Parteien der Bevölkerung, von den Zeitungen nach Kräften geschürt. Der Funke war von Gramonts Hand in's Pulverfaß geschleudert, er durfte sich nicht wundern, daß die Explosion erfolgte.

Am 7. Juli wurden diese Ereignisse in Deutschland bekannt. Die Mittheilung der Einzelnheiten am 8. und 9. ließ uns den überaus großen Ernst der Lage erkennen. Der Stein war im Rollen!

Politische Tagesschau.

Danzig, 9. Juli.

Hammersteins Ende, so muß man heute bereits beginnen, wenn man die Angelegenheit Hammerstein behandelt, während gestern noch nur von einem „Anfange vom Ende" gesprochen werden konnte. Heute regnen die Schläge förmlich auf des Freiherrn Haupt hernieder. Dieser Tage hatte Herr v. Hammerstein verkündet:

Das Comité der „Kreuzztg." habe von ihm die endgiltige Aufgabe seiner Stellung überhaupt nicht verlangt. Vielmehr bestehe das aus dem November 1881 herrührende Vertragsverhältniß nach gegenseitiger Vereinbarung auch jetzt noch.

Heute nun geht uns folgende Meldung zu:

Berlin, 9. Juli. (Telegramm.) Die „Kreuz-Zeitung" enthält heute folgende Erklärung:

In Ergänzung der jüngsten Veröffentlichungen des Frhrn. v. Hammerstein erklärt das unterzeichnete Comité der „Neuen Preußischen Zeitung", daß Frhr. v. Hammerstein am 4. Juli d. J. von seiner Stellung und Thätigkeit in der Redaction resp. von der Verwaltung der „Neuen Preußischen Zeitung" **suspendirt** worden ist.

Das Comité der „Neuen Preußischen Zeitung".
(gez.) Graf Fink zu Finkenstein.

Also suspendirt! Das klingt aus einem anderen Ton als Herrn v. Hammersteins Erklärung, wonach es eigentlich scheinen müßte, als sei gar nichts geschehen und befände sich alles in bester Harmonie.

Aber es kommt noch besser. Die „Conservative Correspondenz", das officielle Organ der conservativen Partei, bringt heute folgende Note:

Die „Kölnische Zeitung" bezeichnet den Freiherrn v. Hammerstein als **Führer** der conservativen Partei. Das rheinische Blatt scheint diese der Wahrheit nicht entsprechende Angabe wider besseres Wissen und zu einem bestimmten tendenziösen Zwecke zu machen; denn es ist wiederholt öffentlich in der Presse auf die Thatsache hingewiesen worden, daß Herr Freiherr v. Hammerstein wohl vor dem Zusammentritte des letzten conservativen (Tivoli-) Parteitages dem fünfziggliedrigen Gesammtvorstande des Wahlvereins der deutschen Conservativen als Mitglied angehört hat, daß er aber bei der auf Parteitagsbeschluß erfolgten Neuorganisirung des Vorstandes nicht wiedergewählt worden ist. Auch der Umstand sollte dem rheinischen Blatte nicht unbekannt sein, daß Herr Freiherr von Hammerstein während der letzten Sessionen den conservativen Fractionsvorständen nicht angehört hat.

Und nun kommt der tödtliche Schuß: Herr v. Hammerstein ist nicht nur kein Führer der Conservativen, sondern kein Mitglied der Partei überhaupt mehr. Gestern verlautete, Herr v. Hammerstein habe, um in seinem Prozesse gegen die „Kl. Presse" ungehindert zu sein, „bis auf weiteres" seinen Austritt aus der conservativen Partei erklärt. Diese Mittheilung erscheint in der „Conserv. Corr." in folgender Form mit Sperrdruck:

Der Abgeordnete Freiherr v. Hammerstein hat seinen Austritt aus den conservativen Fractionen des Reichstages und des Hauses der Abgeordneten den Fractionsvorständen angezeigt.

Die Worte „bis auf weiteres" sind also hier fortgeblieben, und damit ja niemand in Zweifel bleiben kann, was das bedeutet, so ist die Notiz noch mit der Ueberschrift versehen: **„Aus der Partei".** Herr v. Hammerstein ist also aus der Partei hinausgegangen — worden. Vielleicht versucht er es nun und gelingt es ihm, bei den Antisemiten Unterschlupf zu finden und mit den Herren Liebermann oder Böckel zusammen das Jahrhundert in die Schranken zu fordern. Mit seiner bisherigen Rolle aber auf dem politischen Schauplatze ist es jedenfalls nunmehr zu Ende!

Deutsches Reich.

Berlin, 9. Juli.

Der Landtag wird morgen Mittag **2 Uhr** in gemeinsamer Sitzung **geschlossen werden.**

Abg. Ahlwardt versichert, daß er einen wirklichen Diener zusammen mit dem Abg. Dr. Böckel nach Kiel mitgenommen habe.

Meseritz, 8. Juli. Das amtliche Resultat der **Reichstagsersatzwahl** für den Wahlkreis Meseritz-Bomst ist folgendes: v. Dziembowski (Reichsp.) 5183, v. Szymanski (Pole) 8042 und Herfarth (Antisem.) 3601 Stimmen.

Schweiz.

Bern, 8. Juli. Der **Bundesrath Schenk,** in mehreren Perioden Bundespräsident, ist heute früh von einem zweispännigen Wagen umgeworfen und am Kopfe stark **verletzt** worden. Sein Zustand ist bedenklichst.

Rußland.

Petersburg, 9. Juli. In der Stadt **Sambrow** im Gouvernement Lomsha sind **330 Häuser niedergebrannt.** Ueber 2000 Menschen sind obdachlos.

Warschau, 9. Juli. (Telegramm.) Die Stadt Lojewo (Gouvernement Minsk) ist von einer Feuersbrunst heimgesucht worden. Gegen 180 Häuser, viele Kaufläden und Waarenmagazine sind eingeäschert. Drei Leichen sind bereits unter den Trümmern hervorgezogen; acht Personen werden vermißt. Gegen 700 Familien campiren unter freiem Himmel.

Auswärtige Gerichtszeitung.

Der Mikultschützer Pfarrer-Krawall.

S. u. H. **Beuthen** O.-S., 8. Juli.

Vor dem hiesigen Schwurgericht begannen heute früh die Verhandlungen in dem Prozeß wegen der Aufsehen erregenden Vorgänge, die sich am 18. Juni d. J. in dem Dorf Mikultschütz bei Borsigwerk in Oberschlesien aus Anlaß der Berufung eines neuen Pfarrers abgespielt haben. Unter der Anklage, sich bei diesen Vorgängen des Aufruhrs, des Auflaufs, des Widerstandes gegen die Staatsgewalt und des Landfriedenbruches schuldig gemacht zu haben, stehen folgende Personen: 1) der Grubenarbeiter Joseph Wosnitzka, 2) der Grubenarbeiter Johann Kalus, 3) der Grubenarbeiter August Hoinisch, 4) der Bergmann Lorenz Cichy, 5) dessen Bruder der Bergmann Martin Cichy, 6) der Lohnarbeiter Martin Lampert und 7) der Schlepper Johann Schoppa. Die Angeklagten Wosnitzka und Kalus werden außerdem noch des Hausfriedenbruchs beschuldigt.

Ueber die Vorgeschichte des sensationellen Prozesses ist Folgendes ermittelt worden: Als im Mai d. Js. der langjährige Pfarrer von Mikultschütz, Cieslik, starb, wurde die Pfarradministration dem Caplan Burek übertragen und von diesem bis zum 18. Juni d. Js. ausgeübt. An diesem Tage sollte der neuernannte 54jährige Pfarrer Weindzoch, der bis dahin in Alt-Tarnowitz amtirt hatte, die Pfarre übernehmen. Mit der Ernennung dieses Pfarrers war die Gemeinde Mikultschütz aus Gründen, die in der Verhandlung zur näheren Erörterung kommen dürften, nicht einverstanden, sondern wünschte den bisherigen Administrator Burek zum Pfarrer. Schon drei Wochen vor dem Einzug des neuen Pfarrers, am 30. Mai d. Js., war es bei dem Eintreffen der Möbel desselben zu groben Ausschreitungen gekommen. Man warf nach dem Wagen, der die Sachen brachte, mit Steinen und Knitteln. Frauen und Kinder stürzten sich vor die Pferde, um das Vorfahren vor das Pfarrgebäude zu verhindern. An diesen Ausschreitungen hatte sich schon der Mitangeklagte Lorenz Cichy betheiligt und schon damals war der Gendarm Just genöthigt, mit blanker Waffe die Menge aus einander zu treiben.

Diese Excesse wiederholten sich an dem Tage des Einzuges des Pfarrers selbst, am 18. Juni, in weit größerem Umfange. Schon am frühen Morgen sammelte sich vor dem Pfarrhause eine große Volksmenge, die sich in beleidigenden Schimpfworten gegen den neuen Pfarrer und dessen Wirthschafterin erging. Inzwischen verließ der Kaplan Burek Mikultschütz und eine Volksmenge von ca. 200 Personen gab ihm das Geleite. Nachdem die Leute Abschied genommen hatten, gingen sie in die Kirche und empfingen den Pfarrer Weindzoch, der eine Abendandacht abhalten wollte, mit Geheul und Schimpfworten. Nach Beendigung der Andacht zog die Menge tobend und schimpfend dem Pfarrer bis zum Pfarrhause nach, auf dessen Steinstufen Stöcke, Steine und Baumäste niedergelegt waren. Die dem Pfarrer zu Hilfe eilende Wirthschafterin Henning wurde von den Leuten ergriffen und unter Beschimpfung schwer mißhandelt. Es gelang ihr indessen, die Thür des Pfarrhauses

Meine officielle Gattin.

Roman von R. H. Savage.

8) [Nachdruck verboten.]

5. Kapitel.

Der Tag war bereits angebrochen, als das Pochen des Schaffners, welcher zum Frühstück rief, mich weckte, und seufzend dachte ich an die Verwickelungen, welche dieser zweite Tag im heiligen Rußland mir aller Wahrscheinlichkeit nach bringen werde. Während ich hastig Toilette machte, kam ein Beamter, um meine Billets zu inspiciren, und von ihm erfuhr ich, daß Fürst Palatzin der Generalgouverneur von Polen sei — die beiden Damen waren seine Gemahlin und seine Schwester. —

Zu meinem Erstaunen hörte ich jetzt aus dem anstoßenden Coupee die Stimme meines Reisegefährten herüberschallen demnach war er nicht unterwegs abgestiegen. Baron Friedrich sprach mit dem Schaffner und zwar schien er sehr zornig zu sein; er schrie und tobte wie — ein Russe, während der Conducteur kaum zu erwidern wagte.

„Du kennst mich wohl nicht, Du Hund — Du elender Kerl", klang es an mein Ohr, „denn sonst hättest Du Dich wohl gehütet, Deinen Dienst in solcher Weise zu vernachlässigen! Her zu mir, Du Thier — ich werde Dir sagen, wer ich bin!"

Durch die halbgeöffnete Coupeethür gewahrte ich, daß Baron Friedrich den Schaffner am Ohrläppchen faßte und zu sich heranzog, worauf er ihm etliche Worte zuflüsterte. Der Conducteur ward aschbleich, seine Kniee schlotterten und halb schluchzend stammelte er:

„Vergebung, Excellenz — tausendmal flehe ich um Vergebung — o, ich bin Euer Hoheit gehorsamer Sclave!"

„Halt's Maul, Du Hundesohn, und thue künftig besser Deine Pflicht! Und nun höre meinen Befehl: sorge mir im Restaurant des Stationsgebäudes für ein gutes Frühstück zu zwei Couverts — fort mit Dir und nimm Dich zusammen, Du Tölpel!"

Nach einer Weile trat ich in unser gemeinsames Coupee und fand meinen Reisegefährten zu meiner höchsten Ueberraschung in bester Laune. „Wir sind in Nowgorod", sagte er freundlich; „ich habe Frühstück bestellt, Herr Oberst, und bitte Sie, bei demselben mein Gast zu sein."

Ich nahm die Einladung an, und wir verließen gemeinschaftlich den Waggon, um uns ins Stations-Gebäude zu begeben. Dort bestellte ich schnell ein auserlesenes Frühstück für die Gattin meines alten Kameraden und ließ es durch den Kellner ins Coupee bringen; bald darauf erschien die Kammerfrau der Fürstin Palitzin, um das Frühstück für ihre Gebieterin zu holen, und Helene ließ mir bei dieser Gelegenheit sagen, sie habe prächtig geschlafen und werde sich das Frühstück gut schmecken lassen.

Was nun das Frühstück betrifft, welches Baron Friedrich bestellt hatte, so war es geradezu exquisit, und ich konnte mich nicht genug über das lukullische Mahl wundern. Da gab's Forellen von Gatschina, Rebhühner aus Finnland, köstlichen westfälischen Schinken und einen Johannisberger, wie ich ihn noch nie getrunken. Die zum Nachtisch servirte Cigarre war eine echte Cuba, und Alles in Allem fühlte ich mich sehr befriedigt. Unsere Unterhaltung war äußerst animirt und berührte alle möglichen Themata mit Ausnahme der Politik; ich hatte freilich den Versuch gemacht, dies mein Steckenpferd zu reiten, aber mein Gefährte ging nicht darauf ein. „Lieber Oberst", sagte er gelassen, „in Rußland spricht man niemals von Politik — je mehr über dies Thema zu sagen wäre, um so weniger muß man's berühren."

„Aber ich sprach ja nur von unserer Politik", entgegnete ich lachend.

„Einerlei", erklärte Baron Friedrich ernst, „folgen Sie meinem Rath und sprechen Sie in Rußland weder von der Politik der Vereinigten Staaten, noch von der anderer Länder — es ist gefährlich."

Während des Frühstücks hatte der Wirth uns persönlich bedient; als wir jetzt wieder dem Perron zuschritten, eilte er uns nach, küßte die Hände meines Gefährten und fragte mit kriechender Höflichkeit, ob der erhabene Herr zufrieden gewesen sei. Baron Friedrich nickte nachlässig und nun flehte der Wirth um die Vergünstigung, für die Weiterreise ein Körbchen mit Proviant mitgeben zu dürfen, was indeß kurz abgelehnt wurde. Auf das inständige Drängen des Mannes acceptirte mein Begleiter schließlich ein Kistchen der köstlichen Cubas, und dann verschwand der Wirth unter zahllosen Bücklingen.

Gesprächsweise hatte Baron Friedrich geäußert, es seien Umstände eingetreten, welche ihn verhindert hätten, in Dünaburg auszusteigen und werde er jetzt nach Petersburg mitfahren; nach beendetem Frühstück zog er sich ins Coupee zurück, um etliche Berichte durchzusehen, wie er sagte, und ich schlenderte auf dem Perron umher und zerbrach mir den Kopf darüber, wer dieser Baron Friedrich wohl sein möge. Schließlich kam ich zu der Ueberzeugung, er müsse der Präsident der Eisenbahn-Gesellschaft sein, der eine Inspectionsreise mache — jedenfalls ging die ihm gezollte Verehrung auch auf mich über, denn sämmtliche Bahnbeamten begrüßten mich, wo ich mich sehen ließ, mit geradezu widerlicher Ergebenheit.

Während ich in behaglichster Stimmung auf dem Perron promenirte und meine Havanna genoß, legte sich plötzlich eine kleine Hand auf meinen Arm und eine holde Stimme flüsterte: „Guten Morgen, mein Freund!"

Die kleine Hand an meine Lippen ziehend, blickte ich meine schöne Reisegefährtin entzückt an — die junge Frau war wirklich ein reizendes Geschöpf! An ihrer Seite weiterschreitend, fragte ich Helene, wo sie in Petersburg zu logiren gedenke, und sie nannte ohne Besinnen das Hotel de l'Europe.

„Wenn's nur nicht fatale Geschichten mit den Weletzky's giebt", sagte sie dann nachdenklich; „die Palitzin's, die mich für Madame Lenox halten, sind leider intime Freunde der Familie, und die junge Fürstin Palitzin ist die Braut von Sascha Weletzky, dem Neffen Constantin's."

„Sascha — ist das ein Herrenname?" fragte ich, nachdem ich meine unangenehme Ueberraschung niedergekämpft hatte.

„Nun freilich, es ist der Kosenamen für Alexander", lachte Helene; „es ist wirklich köstlich, wie wenig Sie von russischen Sitten und Gebräuchen wissen."

„Dafür wissen Sie um so mehr davon", gab ich spitz zurück.

Sie erschrak sichtlich und sagte dann recht schmollend:

„Sie sollten meiner nicht spotten, sondern eher stolz auf mich sein — die Palitzin's sind gerade zu verliebt in mich, die sie für Ihre Gemahlin halten!"

„Natürlich — Sie werden die Damen bezaubert haben, wie Sie mich bezaubert haben", rief ich erbost, worauf Helene hell auflachte.

„Ich finde meine Situation durchaus nicht lächerlich", knurrte ich.

„Ach, ich lachte ja auch nicht über Ihre Situation", flüsterte die junge Frau verwirrt, „es erschien mir nur so lustig, daß ich Sie bezaubert haben sollte."

„Jawohl, mich und Alle, die mit Ihnen in Berührung kommen", bestätigte ich ernsthaft und das auf dem Perron promenirende Publikum strafte meine Behauptung nicht Lügen. Aller Blicke hingen an der graciösen, liebreizenden Erscheinung und als wir an dem Coupee vorüberschritten, in welchem mein Reisegefährte am Fenster stand, sah ich seine Augen durch die großen blauen Brillengläser hindurch Helene mit offener Bewunderung betrachten.

(Fortsetzung folgt.)

hinter dem Pfarrer zu schließen und beide flüchteten in den Keller. Der Angeklagte Wosnitzka schrie: „Der Pfarrer muß hinaus und wenn ich in's Zuchthaus kommen sollte!" Kalus wiegelte ebenfalls durch fortwährende aufreizende Rufe die Menge zum Eindringen in das Pfarrhaus auf. Der Angeklagte Hoinisch stellte sich auf einen Steinhaufen und rief: „Fort mit dem Pfarrer!" Lorenz Cichy schwang eine Axt in der Hand und sagte: „Wenn keiner mit Steinen wirft, werde ich ihn mit der Axt niederschlagen!" Aehnliche Rufe haben die übrigen Angeklagten, Lampert, Schoppa und Martin Cichy, ausgestoßen. Die Menge erbrach die Eingangsthür und stürmte in das Haus hinein, an der Spitze der Angeklagte Wosnitzka. Vor der Kellerthür hatte sich das Dienstmädchen des Pfarrers, Johanna Wladasch, postirt. Wosnitzka schleuderte sie jedoch wiederholt zur Seite und mißhandelte sie. Die übrigen Personen erbrachen sodann die Kellerthür und stiegen in den Keller hinab. Hier warf sich ihnen die Wirthschafterin entgegen und schützte den Pfarrer, gegen den man thätlich werden wollte und sich in gröblichen Beschimpfungen erging. Während die Leute auf die Frau einschlugen, erschien der Gendarm Just und kurze Zeit darauf auch der Amtsvorsteher und der Amtsdiener von Mikultschütz. Alle drei Personen forderten die um das Haus herumstehende Menge wiederholt vergeblich zum Auseinandergehen auf. Just drang sodann in Begleitung einiger Bergleute in das Pfarrhaus hinein, vertrieb daraus die unbefugt Eingedrungenen und befreite den schwer bedrängten Pfarrer und seine Wirthschafterin. Darauf holte er sich, da er sah, daß er zu Fuß gegen die Masse nichts ausrichten konnte, sein Pferd und ritt in die Menge hinein, fortwährend zum Auseinandergehen auffordernd. Es begann ein förmliches Steinbombardement auf den Beamten, so daß er von seinem Revolver Gebrauch machte und 11 scharfe Schüsse abgab, durch welche 4 Personen verletzt wurden. Nunmehr stob alles auseinander und die Ruhe war wieder hergestellt. Die Eingangs genannten sieben Angeklagten waren noch während des Tumults von hinzugekommenen Gendarmen verhaftet worden.

Unter ungeheurem Zudrange des Publikums nahm heute früh 9 Uhr die Verhandlung gegen die Mikultschützer im großen Schwurgerichtssaale des hiesigen Landgerichtsgebäudes ihren Anfang. Den Vorsitz führt der Landgerichtsdirector Rotering, die Anklagebehörde vertritt Erster Staatsanwalt Nentwig. Nach Ausloosung der Geschworenen beginnt das Verhör der Angeklagten. Die Verständigung mit ihnen ist, da sie fast durchweg polnisch sprechen, nur mit Hilfe des Dolmetschers möglich. Der Hauptangeklagte Wosnitza ist vor fünf Jahren einmal wegen Körperverletzung mit drei Monaten bestraft worden, die übrigen Angeklagten sind sämmtlich unbestraft. Auf Befragen bekundet Wosnitza, er sei stark betrunken gewesen; erinnerlich sei ihm nur, daß er des Pfarrers Dienstmädchen, die sich zum Schutze des Pfarrers vor die Kellerthür gestellt hatte, geschlagen habe. Präs.: Was thaten Sie, als Sie in das Pfarrhaus eingedrungen waren? Wosnitza: Ich ging in die Stube, in der sich der Pfarrer befand und sagte ihm, daß es Unrecht sei, sich mehr um seine Hunde und anderes Vieh zu bekümmern, als um die ihm anvertraute Gemeinde. Der Pfarrer hat uns nach seiner Ankunft nicht den Segen ertheilt, sondern sich alsbald mit seinen Hunden beschäftigt. Präs.: Haben Sie die Wirthschafterin geschlagen? Angekl.: Nein! Der Angeklagte bekundet sodann weiter, daß er nach diesen Vorgängen auf den Friedhof gegangen sei. Hier habe er den Gendarmen Just gesehen, wie derselbe mit dem Revolver unter die Menge schoß. Eine Aufforderung zum Auseinandergehen sei nicht erfolgt, wenigstens habe er etwas Derartiges nicht gehört. Der nächste Angeklagte Johann Kalus will ebenfalls an dem fraglichen Tage viel getrunken haben. Präs.: Haben Sie gehört, daß der Gendarm die Leute zum Auseinandergehen aufforderte? Angekl.: Nein, er ritt von der Chaussee aus auf den Kirchhof und sagte bloß: „Jetzt schieße ich!" und da schoß er auch schon. Der dritte Angeklagte Hoinisch will sich nur auf dem Kirchhofe aufgehalten haben. Dort stand der Angeklagte Kalus auf einem Grabe und hielt eine aufreizende Rede an die Versammelten. Angeklagter Lorenz Cichy hat schon bei seinem Verhör durch den Untersuchungsrichter ein umfassendes Geständniß abgelegt und wiederholte dasselbe heute. Er habe an dem ganzen Krawall als Neugieriger, nicht aber als Aufrührer Theil genommen. Der nächste Angeklagte, Bergmann Martin Cichy, ist der Bruder des vorigen. Er ist ebenfalls geständig, sich auf dem Kirchhofe befunden zu haben, als der Gendarm dort umherritt. Die Aufforderung desselben zum Verlassen des Friedhofes will er nicht gehört haben. Er sei zur Schicht gegangen und habe deshalb die Axt bei sich gehabt. Auf dem Kirchhofe habe er auch die Ansprache des Angeklagten Kalus gehört. Derselbe habe weiter nichts gesagt als die Worte: „Mikultschützer, wollt ihr den Pfarrer, ja oder nein?" Darauf habe die ganze Gemeinde und auch er mit „Nein" geantwortet. Er erklärte sich schließlich für nichtschuldig. Der letzte Angeklagte war der Schlepper Schoppa. Er erklärte sich ebenfalls für nichtschuldig.

Nach einer kleinen Pause wurde sodann in die Beweisaufnahme eingetreten. Erster Zeuge ist der 58jährige Pfarrer Weindzoch. Kurz nach meiner Ankunft bat mich eine Frau, in der Kirche Kränze zu weihen. Als ich aus dem Hause trat, lagen viele Baumäste, Steine und Sand auf den Stufen. Vor der Kirche begannen mehrere halbwüchsige Burschen und Kinder mich zu höhnen. In der Kirche selbst war niemand da, der Kränze zu weihen hatte, ich war also gefoppt worden. Am Abend ging ich zur Andacht wiederum in die Kirche und fand ca. 250 Menschen vor. Als ich vor den Altar angekommen war, begann plötzlich ein großes Geheul und Geschrei in der Kirche, so daß ich schneller als sonst die Andacht beendete und die Kirche verließ. Draußen standen wieder mehrere betrunkene Leute, die mich verhöhnten. Vor meiner Thür begann man gegen mich thätlich zu werden, weshalb sich meine Wirthschafterin hinter mich stellte und tüchtig Schläge für mich erhielt. Es gelang uns gerade noch, in das Haus hineinzukommen und die Thür hinter uns abzusperren. Wir liefen sofort in den Keller. Die Leute sprengten auch die Kellerthür und begannen meine Cousine, die zugleich Wirthschafterin bei mir ist, von neuem zu schlagen. In diesem Augenblick kam der Gendarm Just und befreite uns. Ich begab mich sodann in mein Zimmer, wo viele Leute zusammenstanden, darunter auch der Angeklagte Wosnitza. Ich fragte: „Was wollt Ihr?" Darauf sagten sie: „Wir wollen wissen, wer Sie schickt, der Patron Graf Henckel v. Donnersmarck oder der Bischof Dr. Kopp?" Ich sagte, natürlich der Fürstbischof. „Zeigen Sie Ihre Vollmachten" hieß es dann. Ich zeigte die Briefe vor, aber man gab sich nicht zufrieden. „Wir brauchen keinen Pfarrer, wir haben unseren, Sie werden ja nicht lange hierbleiben, dafür werden wir schon sorgen" so schrie alles durcheinander. Wosnitza schlug dann auch meine Cousine auf die Schulter und redete uns mit „Du" an. Ich forderte nunmehr die Leute auf, das Haus zu verlassen und man ging auch zögernd davon. Wir schlossen nun die Thür und hörten verschiedene Schüsse fallen. Bald darauf klopfte jemand an die Thür und sagte, ich sollte zum Kirchhofe kommen, es wären Verwundete da. Ich konnte aber nicht gehen, weil mir die Schlüssel zur Kirche fehlten und ich die heiligen Sacramente nicht herausbekommen konnte. Nachher hörte ich, daß dies mein Glück war, denn es war gesagt worden, man würde mich todtschlagen, wenn ich käme. Präs.: Weshalb glauben Sie, daß Ihr Amtsvorgänger, der Pfarradministrator Burek, Sie nicht leiden mochte? Zeuge: Er hatte sich gleich mir um die Mikultschützer Pfarre beworben, war aber abgewiesen worden. Als ich nun nach Mikultschütz kam, begrüßte er mich nicht, sondern reiste ab, ohne sich zu verabschieden. Zu den Frauen in Mikultschütz hatte er gesagt: „Was braucht ihr den Weindzoch, ich bin Pfarrer, er ist alt, ich aber bin jung!" Man hat von meiner bisherigen Amtsstelle Alt-Tarnowitz aus mich bei den Mikultschützern mißliebig zu machen gesucht. Ich hatte einen großen Hund, der niemand etwas zu Leide that, aber einmal den kleinen Hund der Organistenfrau in Alt-Tarnowitz gebissen hatte. Das war den Mikultschützern mitgetheilt worden und auch das hat wohl mitgeholfen, mich unbeliebt zu machen. (Heiterkeit.) Von den Angeklagten kennt er nur den Wosnitza wieder. Der Zeuge wird hierauf entlassen und es tritt die Mittagspause ein.

Nach Wiedereröffnung der Sitzung wurde die Wirthschafterin des Weindzoch, Frau Henning, vernommen. Am 30. Mai kam die Zeugin mit dem Hausgeräth ihres Vetters in Mikultschütz an. Schon auf der Dorfstraße wurden die Wagen mit Steinen beworfen. Frauen und Kinder legten sich vor die Pferde, um das Weiterfahren zu verhindern, und die Männer ergingen sich in lauten Beschimpfungen und Verwünschungen. Als die Möbel endlich in's Haus gebracht waren, drang die Menge in die Stuben, um dort die Möbel zu demoliren. Dies wäre nach Ansicht der Zeugen auch geschehen, wenn nicht der Gendarm Just erschienen wäre und die Leute zum Verlassen des Hauses aufgefordert hätte. Der Administrator Burek war während der ganzen Zeit im Hause, ließ sich jedoch erst blicken, als Just erschien. In den nächsten drei Wochen bis zur Ankunft des Pfarrers sind gegen die Zeugin wiederholt Drohungen ausgestoßen worden. Die Zeugin verbreitet sich sodann ausführlich über die Vorgänge am 18. Juni. Sie wiederholte im wesentlichen die Ausführungen des Pfarrers. Hierauf wird das Dienstmädchen des Pfarrers, Marianne Wladasch, als Zeugin vernommen. Ihre Aussagen deckten sich mit denen des Pfarrers und der Wirthschafterin. Es folgt die Vernehmung des Gemeindedieners Przybillotz aus Mikultschütz. Dieser Zeuge kam erst auf den Kirchhof, als der Gendarm schon die Aufforderung zum Auseinandergehen ergehen ließ. Er hat die Aufforderung, die laut dreimal ausgesprochen wurde, deutlich gehört und nun auch seinerseits zum Fortgehen aufgefordert. Die Menge ging jedoch nicht auseinander, sondern drang auf den Gendarm ein. Der Gendarm sei deshalb zu Pferde gestiegen und habe geschossen. Der nächste Zeuge, Bergmann Tichauer, ist der Ansicht, daß Gendarm Just schießen mußte, wenn er nicht riskiren wollte, überrannt zu werden.

Die Verhandlungen dürften voraussichtlich mehrere Tage in Anspruch nehmen.

Leipzig, 8. Juli. Der **Spionage-Prozeß** gegen den Kohlenhändler **Hanné** aus Montigny bei Metz ist heute vor dem Reichsgericht verhandelt worden. Der Angeklagte wurde zu vier Jahren Zuchthaus und sieben Jahren Ehrverlust verurtheilt.

Die neuesten Kriegsschifftypen.

Lord Brassey, eine Autorität Englands in Marineangelegenheiten, Parlamentsmitglied und Theilnehmer der Kieler Flottenschau, hat die Ergebnisse seiner sorgfältigen Vergleichung der neuesten Typen der Kriegsschiffe der verschiedenen Flotten bei Kiel veröffentlicht. Wir berichten darüber nach den „Hamb. Nachr.:

Nach der Ansicht Lord Brasseys unterliegt es keinem Zweifel, daß die in Kiel vertretenen englischen Schiffe bei dem großen maritimen Schauspiel ihren Platz völlig und ihres altbewährten Namens würdig ausfüllten. In den wichtigen Momenten der Geschwindigkeit, des Schutzes der Bewegungselemente des Schiffes, der Wohnlichkeit, des Freibords, sowie der beim Inseegehen und Seehalten in Betracht kommenden Eigenschaften wie der Kosten per Tonne erwiesen sich die meisten englischen Schiffe als vortheilhaft construirt. Die Zahl derartiger Schiffe der englischen Flotte ist keine unbeträchtliche; vier derselben sind zur Zeit bei der Kanalflotte in Dienst gestellt. Bei Kiel verliehen dieselben dem britischen Geschwader den ausgesprochenen Charakter der Gleichmäßigkeit, einen Vortheil, der allen anwesenden Marineoffizieren sofort in die Augen fiel. Als Beispiele der Schlachtschiffgattung von verhältnißmäßig geringen Dimensionen erwiesen sich die neuesten deutschen Schlachtschiffe als ein entschiedener Erfolg. Innerhalb der Grenze von 10 000 T. haben ihre Constructeure eine Gleichheit mit den englischen Schiffen von 14 000 Tonnen an Geschwindigkeit, Kohlenfassungsvermögen, nach Ansicht vieler auch an schwerer Armirung, erreicht. Aehnliche Schiffe mit Verbesserungen, besonders hinsichtlich des Schutzes der Hilfsarmirung, würden nach Lord Brasseys Ansicht einen werthvollen Zuwachs für die britische Flotte bilden. Die deutschen Schiffe von 7400 Tonnen der Sachsenklasse bilden ein tüchtiges Geschwader für die Küstenvertheidigung. In letzter Zeit war es nicht das Bestreben Englands, Küstenvertheidiger zu bauen; allein im Kriegsfalle würde dasselbe stets eines derartigen Geschwaders im Kanal bedürfen. Es muß überdies darauf gehalten werden, daß in der britischen Flotte jeder Schiffstypus vertreten sei. Als Beispiele kleiner, jedoch tüchtiger Küstenvertheidigungsschiffe verdienen die von Schweden nach Kiel entsandten „Thule" und „Göta" von 3000 Tonnen eine sorgfältige Prüfung.

Was die Kreuzer betrifft, so gehörten der russische „Rurik", die „Newyork" und „Columbia" der Vereinigten Staaten, die deutsche „Kaiserin Augusta", der französische „Dupuy de Lome" und der englische „Blenheim" und „Endymion" zu den neuesten Schöpfungen der betreffenden Marinen. Der „Rurik" besitzt einen ausgesprochenen Vortheil in seiner Breitseitenarmirung. Im Bug- und Sternfeuer und in der Geschützdeckung sind die britischen Kreuzer indeß stärker. Die neuesten Erfahrungen scheinen zu ergeben, daß es besser ist, weniger, jedoch gedeckte, als mehr und ungedeckte Geschütze zu führen. Wenn man dies zugiebt, so können die „Newyork" und der „Blenheim" als ein leistungsfähigerer Typus denn der „Rurik" betrachtet werden. Bei dem „Dupuy de Lome" von 6297 Tonnen haben die Franzosen ein neues Verfahren angewandt. Das Schiff ist völlig durch vierzöllige Panzerplatten geschützt. Es ist, bemerkt Lord Brassey, offenbar höchst wünschenswerth, Schutz gegen die mit den neuesten Sprengmitteln geladenen Granaten zu gewinnen, und es ist die Sache der Marinearchitekten, anzugeben, wie weit dies möglich sei, und zugleich den Anforderungen an Geschwindigkeit und Kohlenfassungsvermögen zu entsprechen, welche heute erforderlich sind.

Sowohl hinsichtlich der Schlachtschiffe wie der Kreuzer war es nicht möglich, zu behaupten, daß die englischen Constructionen hinter denen irgend einer anderen Macht zurückständen, und es gewährte dem englischen Lord Genugthuung, das imposante Kieler Schauspiel mit dieser Ueberzeugung zu verlassen. England scheint betreffs der jüngst vollendeten Schiffe richtig verfahren zu haben, und die zur Zeit im Bau befindlichen werden zweifellos einen entschiedenen weiteren Fortschritt aufweisen. Die Schlachtschiffe des schönen italienischen Geschwades bei Kiel waren vortreffliche Typen an Construction und Ausführung. Die Entwürfe unterliegen allerdings der Kritik hinsichtlich der Ungleichmäßigkeit des Panzerschutzes. Ueber das Personal kann im allgemeinen nur gesagt werden, daß dasjenige der nordischen Geschwader dem der übrigen physisch überlegen war und voraussichtlich mehr Ausdauer bei hoher See und ungünstigem Wetter entwickeln dürfte, wie es ja in dem Volkscharakter der nordischen Nationen den Südländern gegenüber begründet liegt.

Ein französischer Offizier über die Kieler Feste.

Ein Marine-Offizier, der mit dem französischen Geschwader nach Kiel gegangen war, richtete an einen seiner Freunde folgenden, in manchen Theilen nicht uninteressanten Brief, den der „Figaro" veröffentlichen zu müssen glaubt: „Lieber Komerad . . . Den 20. um 7½ Uhr fuhren wir in die Schleuse ein und bald waren wir im Bette des Kanals. Er ist 96 Kilometer lang. Seinen ganzen Lauf entlang ungeheure Menschenansammlungen: Gewerkschaften, Schulen, Banner, Musikkapellen; zahlreiche Truppen, Infanterie und Cavallerie, sind in kleinen Abtheilungen überall aufgestellt. An gewissen Punkten sind ganze Regimenter entfaltet. Beim Vorbeifahren des „Surcouf" präsentiren die Truppen, die Musik fällt ein, brausende Hurrahrufe erschallen, Taschentücher und Banner werden geschwenkt. Wir erwidern correct die Grüße. Die Schiffswache salutirt den aufgestellten Truppen. Zwei große deutsche Packetboote, die uns vorausfahren, streifen hier und da den Grund und bleiben etwas haften. Das hält uns natürlich gleichfalls ein wenig auf. Im letzten Abschnitt ist der Lauf des Kanals sehr gewunden, die Windungen haben einen zu schwachen Radius, die Fahrt verlangt eine außerordentliche Aufmerksamkeit, um nicht mit einer unserer Schrauben auf das gegenüberliegende Ufer aufzufahren . . . wie es dem Aviso passirt ist, der vor uns die Durchfahrt machte. Ich glaube nicht, daß die Deutschen mit ihren großen Panzerschiffen diesen Kanal „mit Leichtigkeit" passiren werden. Um 7¼ Uhr fahren wir bei Holtenau in die Rhede von Kiel ein und nehmen den uns angewiesenen Ankerplatz. Ohne Zeit zum Diniren zu haben, eile ich auf den Ball in der Marine-Akademie. Viertausend Personen sind dort versammelt, unter ihnen mit Ausnahme der Ausländerinnen nicht eine einzige ansprechende Dame. Es scheint das für Norddeutschland die Regel zu sein, wo die Männer in ihrer Art viel angenehmer als die Frauen sind. Während ich mit diesen unangenehmen Beobachtungen beschäftigt bin, kommt der Kaiser an. Aber er zieht sich bald wieder zurück. Wolkenbruchartiger Regen; das Feuerwerk will trotz allen Aufmunterungen nicht losgehen. Am Morgen des 21. Juni Feierlichkeit der Legung des letzten Steines am Kanale bei Holtenau. Riesige Tribünen, Tausende von Zuschauern, alle nur erdenklichen Uniformen. Das 1. Garderegiment mit den seltsamen Blechhauben aus der Zeit Friedrichs des Großen versieht den Ehrendienst, die beiden jungen Söhne des Kaisers sind auf dem rechten Flügel des Regiments aufgestellt und haben dieselbe vorzügliche straffe Haltung wie Grenadiere. Der Kaiser kehrt mit der Kaiserin in einem Ruderboot von gar zu bäuerlichem Aussehen zurück. Um 3 Uhr nimmt man auf allen Schiffen Aufstellung, um vor dem Kaiser die Revue zu passiren. Wie alle ausländischen Matrosen, begrüßen wir ihn mit drei Hurrahs (bei uns begrüßt man das Staatsoberhaupt mit sieben Zurufen.) Um 7 Uhr begeben wir uns zu dem großen Kaiserbanket nach Holtenau. Riesiger Saal in Form eines Dreimasters, 1100 Gedecke, vorzügliches Essen und, was noch bemerkenswerther, ausgezeichnete Bedienung. Nach dem Diner findet man sich zum Rauchen auf der Terrasse zusammen. Der Kaiser erscheint und hält Cercle . . . der Botschafter stellt uns vor und wir plaudern mit dem Kaiser eine halbe Stunde. Der „Dupuy de Lôme" bildet den Hauptgegenstand des Gespräches. Alle Seeleute und der Kaiser bewunderten ihn. Der Kaiser spricht von den besonderen Berufsfragen mit völliger Sachkenntniß . . . . er spricht von unseren Dampfkesseln Belleville und Albert, die er einzuführen gedenkt, wie er sagte, u. s. w. Kurz es ist ein Gespräch unter Leuten desselben Berufes und nicht ein Wort, nicht ein Gedanke, der einen Mißton hineinbringt. Wir kehren um Mitternacht heim und bereiten uns sofort vor, wegen der Carnot-Trauer in See zu stechen. Um 1 Uhr stoßen wir ab, gruppiren uns schnell und defiliren in völliger Ordnung inmitten aller der Schiffslinien. Kein Wort, kein Geräusch, wir sind draußen. Bei Tagesanbruch signalisirt der Admiral Ménard: „Mit dem Manöver zufrieden, doppelte Rationen, alle leichteren Strafen nachgesehen." Der Admiral ist mit seiner Division sehr zufrieden.

Litterarisches.

Die uns vorliegende neueste Nummer von „**Dies Blatt gehört der Hausfrau!**" (Verlag Friedrich Schirmer, Berlin) rechtfertigt durchaus in ihrem Inhalte das von uns bereits früher wiederholt zum Ausdruck gebrachte günstige Urtheil über diese Zeitschrift für die Angelegenheiten des Haushalts, der Mode und Handarbeiten. Die Leitartikel „Das rechte Wort", „Etwas aus dem A B C der Reinlichkeit" sind so recht geeignet, im idealen wie praktischen Sinne anzuregen. Die Rubrik „Winke für die Reisezeit" bringt kurzgefaßte Schilderungen von Bädern und Sommerfrischen, nach dem Selbsterlebten von Abonnentinnen des Blattes mitgetheilt. Die Mode- und Handarbeitsabtheilungen, zu welchen auch ein reich ausgestatteter Schnittmusterbogen gehört, enthalten vorzügliche Abbildungen erster Neuheiten auf diesem Gebiete. Wir machen besonders auf die reizenden Kindermoden sowie die Bergsteigcostüme aufmerksam. Im unterhaltenden Theil erscheinen die Fortsetzungen der beiden Originalromane „Die Rechte" von Martin Bauer, „Ihr Vormund" von J. von Brun-Barnow. Im nächsten Quartal wird „Dies Blatt gehört der Hausfrau" Friedrich Spielhagens neuesten Roman zum Abdruck bringen, derselbe erscheint ausschließlich nur in obengenanntem Blatte.

* * *

Ein Lieblingsblatt der Jugend ist die im Verlage von Carl Grüninger in Stuttgart erscheinende „**Musikalische Jugendpost**". Das uns vorliegende II. Quartal dieser empfehlenswerthen Jugendzeitschrift bietet wieder des Anregenden, Belehrenden und Bildenden außerordentlich viel, und zwar in Gestalt von Erzählungen, Humoresken, Gedichten, Anecdoten aus dem Leben berühmter Künstler, Unterhaltungsspielen, Räthseln etc. Die zahlreichen Musikbeilagen enthalten zwei- und vierhändige Klavierstücke, Lieder und Violinstücke mit Klavierbegleitung. Der launige und anregende Verkehr der Kinder untereinander und mit dem Jugendpostonkel scheint, dem drolligen Briefkasten nach zu urtheilen, allen Betheiligten großes Vergnügen zu machen. Wir können allen Familien nur anrathen, sich von dem Verlag Probenummern senden zu lassen; Probenummern sind in diesem Falle die besten Abonnentenwerber. **(Preis der Zeitschrift: Mk. 1,50 vierteljährlich.)**

Danziger Lokal-Zeitung.

Danzig, 9. Juli.

Wetteraussichten für Mittwoch, 10. Juli,
und zwar für das nordöstliche Deutschland:
Wolkig, Sonnenschein, warm, strichweise Gewitter.

* * *

* **Flottenbesuch.** Wie meistens bei Marinemanövern, unterliegen auch diesmal die Dispositionen vielfachen Aenderungen. Während die schon in voriger Woche telegraphisch gemeldeten und gestern brieflich näher angegebenen letzten Ordres dahin gingen, daß die erste Panzerdivision aus den neuen, großen Schlachtschiffen bestehend, nach Spanien gehen sollte, überraschte ein gestern Abend eingegangenes Telegramm plötzlich mit der Meldung, beide Panzerdivisionen seien nach Neufahrwasser abgedampft. Heute Mittags empfingen wir von unserem Kieler Correspondenten nun wieder folgende telegraphische Meldung: Einer neuen Ordre zufolge geht die zweite Panzer-Division (Schiffe „Baden", „Baiern", „Sachsen", „Württemberg" und Aviso „Pfeil") nach der Nordsee.

* * *

* **Landwehr- und Reservisteneinziehung.** Nachdem am verflossenen Sonnabend die Reservemannschaften der Infanterie und am Montag die Lazarethgehilfen der Landwehr zu einer 14tägigen Uebung eingezogen worden, sind gestern und heute die Landwehrmannschaften des hiesigen Feldartillerie-Regiments zur Theilnahme an der Schießübung in Hammerstein eingezogen. Am Freitag sollen die Krankenträger der Reserve und Landwehr zu einer Uebung beim Trainbataillon und nach und nach auch die Reserve- und Landwehrmannschaften der übrigen Regimenter und Truppentheile eingezogen werden, bis schließ-

Bunte Chronik.

Eine merkwürdige Wette

ist nach der Meldung eines Berliner Berichterstatters am Donnerstag zum Austrag gebracht worden. Lieutenant v. E. vom 2. Garde-Ulanen-Regiment hatte sich verpflichtet, innerhalb eines halben Jahres einen Ochsen so zu dressiren, daß das Thier in der Front geritten werden könnte. Am Donnerstag wurde der Ochse den Contrahenten der Wette, sowie einer großen Anzahl Cavallerie-Offiziere auf der Reitbahn der Ulanen-Kaserne in der Invalidenstraße vorgeführt, und es schien anfangs, als ob Herr v. E. seine Wette — es handelt sich dabei um 2000 Mk. — gewinnen würde. Das junge intelligente Thier war in seiner Ausbildung zum Dienst als Remontepferd ziemlich weit vorgeschritten; es ging Schritt, Galopp, rechts Galopp, links Galopp und folgte jedem Schenkeldruck seines Reiters, war aber — und damit war der Verlust der Wette besiegelt — zu einer Volte nicht zu bewegen. Trotz alledem kann Herr v. E., der das Thier persönlich zugeritten hat, mit dem Erfolg seiner Dressur ganz zufrieden sein; es ist das erste Mal, daß es gelungen ist, einen Ochsen so weit zu bringen.

Vom Millionär zum Bettler.

Vor kurzem erschien, wie aus Berlin berichtet wird, ein Mann, der eher alles andere erwartet haben mag, als dieses Schicksal, vor dem Amtsgericht am Alexanderplatz. **v. Quistorp**, der Gründer der Colonie Westend, dessen Name für die Oeffentlichkeit unter den Trümmern des monumentalen Germaniabaues, der vor einigen Jahren gesprengt wurde, weil seine Unterhaltungskosten zu hoch waren, begraben war, hatte sich wegen groben Unfugs, den er am Potsdamer Thore vor dem Leipziger Hof verübt hatte, zu verantworten. Der ehemalige Millionär wurde als Wohnungsloser mit Aufgegriffenen aller Art vorgeführt. Die geringe Strafe von 8 Mk., zu der er verurtheilt wurde, konnte er nicht bezahlen. Im Gerichtssaale sammelten gutmüthige Leute für ihn eine kleine Summe.

lich am 29. August die Einziehung der letzten Mannschaften stattfindet, die dann auch das Herbstmanöver mitmachen.

* * *

* **Probefahrten des Passagierdampfers „Balder".** Gestern Vormittag unternahm der neue, von Klawitter erbaute Passagierdampfer „Balder" der Rhedereifirma Behnke und Sieg seine Abnahmeprobefahrt auf die Rhede. Wir haben schon des öfteren unseren Lesern von dem der Schiffsbaukunst und dem kaufmännischen Unternehmungsgeist unserer Vaterstadt ein schönes Zeugniß ausstellenden Schiffe Mittheilungen gemacht, dessen Erbauung mit um so größerer Genugthuung zu begrüßen ist, als es das erste dieser Art nicht nur von Danzig, sondern von allen deutschen Ostseeplätzen ist und die Bestimmung hat, eine Lücke auszufüllen und dem reiselustigen Publikum die uns geographisch so naheliegenden Schönheiten der Nordländer zu erschließen. Es erübrigt heute nur noch einige technische Details nachzutragen. Die Maschine ist eine dreifache Expansionsmaschine von circa 400 indicirten Pferdestärken mit folgender Abmessung: Cylinderdurchmesser 350 × 550 × 900 Millim., Hub 650 Millim. Der Dampf wird von zwei Kesseln geliefert, die so groß bemessen sind, daß sie bei voller Fahrt auch die Maschine für die elektrische Beleuchtung mit Dampf versorgen können. Die Geschwindigkeit beträgt circa 11 Knoten. Dabei ist der Gang der Maschine überaus ruhig, so daß in den Salons von einer Erschütterung des Schiffes fast nichts zu spüren ist. Auf der Abnahmeprobetour wurde ein Kohlenverbrauch von nicht ganz 0,7 Kilogr. Steinkohle pro indicirte Pferdekraft und Stunde constatirt, was unter dem garantirten Kohlenverbrauch bleibt. Die Steuerfähigkeit erwies sich als tadellos bei den verschiedensten Manövern.

Am Nachmittag unternahm sodann der „Balder" eine weitere Probefahrt, um einer zahlreichen eingeladenen Herrengesellschaft Gelegenheit zu geben, sich von den Leistungen des Schiffes zu überzeugen. Allgemeine und ungetheilte Anerkennung fand da zunächst die Verpflegung durch einen von flinken Stewards unterstützten tüchtig geschulten und erfahrenen dänischen Küchenchef. Viel bemerkt wurde ferner die große Sorgfalt, die auf die Wasservorrichtungen verwendet worden ist. Auf dem Brückendeck sind zwei eiserne Tanks angebracht, deren einer für Seewasser, der andere für Süßwasser bestimmt ist, und zwar wird das Wasser dieser beiden Tanks von der Maschine in die Höhe gepumpt. Das Salzwasser dient zur Versorgung der Badekammern und zur Spülung der Closets, sowie zu Spülzwecken für den Koch, der es dem Tank mittels eines über einem Ausgusse befindlichen Hahnes in der Küche entnimmt. Dem Koch ist dadurch zum Unterschiede von den Einrichtungen auf den meisten anderen Schiffen Gelegenheit geboten, alle seine Functionen in der Küche selbst zu verrichten, so daß die für Passagiere sehr störenden Arbeiten an Deck vollständig vermieden werden. Der Süßwassertank dient zur Aufnahme der sämmtlichen Waschwasser für die Cabinen. Die Stewards entnehmen dasselbe einem in demselben Deck in der Pantry befindlichen Hahn. Dieser ist gleichfalls mit einem Ausfluß direct nach See versehen. Für Koch- und Trinkwasser ist ein großer sechs Cubikmeter haltender Tank im Laderaum aufgestellt, aus welchem eine in der Küche angebrachte Handpumpe saugt. Auf diese Weise ist allen Bedürfnissen, selbst eines in Hinsicht des Wasserbedarfes so verwöhnten Publikums, wie es die Danziger dank ihrer vorzüglichen Wassereinrichtungen sind, in ausgiebigster Weise Rechnung getragen.

Bis über Hela dehnte sich die vom schönsten Wetter begünstigte prächtige Fahrt aus. Hinter Hela wurde das Schiff von zwei Torpedobooten überholt, die den Hafen von Neufahrwasser verlassen hatten und nun in pfeilschneller Fahrt nach Kiel steuerten.

Die Sonne sank und es ging wieder heimwärts. Auf der Rückfahrt wurde ein solennes Abendessen in den Speiseräumen eingenommen, bei dessen Schlusse Herr Landschafts-Director **Albrecht-Suzemin** als Senior der Anwesenden das Wort ergriff, um den Dank der Geladenen für die herrliche Fahrt auszudrücken, die Alle überzeugt habe, wie der „Balder" allen Ansprüchen in vollstem Maße genügt, die selbst vom Standpunkte comfortabelster Gewohnheiten aus gestellt werden können. Unter warmer Anerkennung der rührigen Thatkraft, die dieses Schiff geschaffen, sprach er den Wunsch aus, daß der „Balder" in glücklicher Fahrt alle Meere besuchen und seine Passagiere stets froh und gesund zurückbringen werde. Er schloß mit einem freudig aufgenommenen dreifachen Hoch auf die Rheder. In Zoppot und in Neufahrwasser verließ sodann eine Anzahl der Theilnehmer das Schiff, die Mehrzahl kehrte mit dem „Balder" nach Danzig zurück, wo man gegen 9½ Uhr wieder eintraf. Morgen (Mittwoch) nun tritt der „Balder" seine erste Reise nach Königsberg und damit seine Berufsthätigkeit an. Auch wir wünschen dem „Balder" an dieser Stelle nochmals herzlich Glück und Glück auch denen, die sich ihm anvertrauen. Daß man dies ruhig und mit der Gewißheit einer sichern und comfortablen Fahrt thun darf, darüber herrschte jedenfalls bei allen, die frohgemuth an der gestrigen Fahrt Theil nahmen, vollste Einstimmigkeit.

* * *

* **Schießübung.** Das zweite Bataillon des Grenadier-Regiments König Friedrich I. hat sich gestern zur Schießübung nach Gruppe begeben.

* * *

* **Danziger Oelmühle.** Der Aufsichtsrath der Danziger Oelmühle, Petter, Patzig u. Co. hat beschlossen, der am 27. Juli a. cr. hier stattfindenden General-Versammlung nach Abschreibungen in Höhe von rund 70 000 Mk. eine Dividende von 5 Proc. für die Prioritäts-Actien und 3 Proc. für die Stamm-Actien für 1894/95 vorzuschlagen.

* * *

* **Resultat der Berufszählung.** Die Berufs- und Gewerbezählung am 14. Juni d. J. ergab in 27 746 Haushaltungen eine **Gesammteinwohnerzahl von 122 197,** davon sind männlichen Geschlechts 59 379, weiblichen 62 818. Die Garnison, soweit sie einkasernirt ist, zählt 6282 Mann. Nach den ausgefüllten Landwirthschaftskarten sind 319 landwirthschaftliche Betriebe und nach den Gewerbebogen 3204 Gewerbe, die eine und mehr Personen beschäftigen, zu verzeichnen. Gegen die Bevölkerungszahl nach der Volkszählung vom 1. Dezember 1890, die nach dem Berichte des königl. statistischen Buraus in 1891 insgesammt 120 459 (57 821 männlich, 62 638 weiblich) betrug, ist nur der geringe Zuwachs von 1738 Seelen zu verzeichnen. Auffällig ist die niedrige Zuwachsziffer bei der weiblichen Bevölkerung (nur 180), während die männliche Bevölkerung um 1558 gestiegen ist. Da die „Sommerfrischler" nicht hier mitgezählt wurden, kann die Bevölkerungszahl wohl noch um einige Hundert höher gerechnet werden, immerhin bleibt die Zunahme eine sehr geringe. Ein ganzes Heer von Zählern hatte sich unter 86 Hauptzählern (die Stadt war in 86 Hauptzählbezirke eingetheilt) der mühsamen Arbeit dieser Aufnahmen unterzogen.

* * *

\+ **Westerplatte.** Durch Aufstellung einer neuen Bogenlampe in der Birkenallee ist eine günstige Vergrößerung der elektrischen Beleuchtung getroffen worden. Der **Fremdenbesuch** bleibt noch immer hinter dem in den Vorjahren zurück, obgleich der Besuch der kalten Seebäder ein recht eifriger ist. Die Badeliste weist hier wohnende **526 Badegäste auf.**

* * *

* **Vereinsvergnügungen.** Obwohl zur Veranstaltung von Lustbarkeiten, insbesondere von Tanzvergnügungen geschlossener Gesellschaften eine polizeiliche Genehmigung nicht erforderlich ist, begnügte sich die Polizeibehörde zu L. nicht mit der Anzeige des dortigen Theater- und Vergnügungsvereins bezüglich der beabsichtigten Tanzlustbarkeit der Vereinsmitglieder, verlangte vielmehr von dem Vereinsvorstande die Einholung einer polizeilichen Erlaubniß. Mit der Beschwerde hiergegen in zwei Instanzen abgewiesen, wandte sich der Verein klagend an das Oberverwaltungsgericht, indeß auch hier ohne Erfolg. Da nämlich jedermann, der das 16. Lebensjahr vollendet hatte, gegen Zahlung von nur 15 Pf. Einschreibegeld Mitglied des Vereins werden konnte, wofür er ein mit Namen und Nummer versehenes Exemplar der Vereinsstatuten erhielt, so nahm das Oberverwaltungsgericht an, daß die Vereinsmitglieder nicht einen individuell bestimmten Kreis von Personen bilden, so daß man noch von einer „geschlossenen" Gesellschaft sprechen könne. Vielmehr müssen Tanzvergnügungen von solchen Vereinen, deren Mitgliederzahl eine unverhältnißmäßig große, deren Organisation eine ganz lose ist und deren Mitgliedschaft auf äußerst leichte Art erworben werden kann, so daß auch die Mitglieder schnell zu wechseln pflegen, als öffentliche Lustbarkeiten angesehen werden, zu deren Veranstaltung die polizeiliche Erlaubniß erforderlich ist.

* * *

* **Veränderungen im Grundbesitz.** Es sind verkauft worden die Grundstücke: Rittergasse Nr. 17 von den Zimmermann Sellin'schen Eheleuten an die Tischlermeister Eichmann'schen Eheleute für 12 500 Mk.; Heiligegeistgasse Nr. 115 und Breitgasse Nr. 23 von der Wittwe und den Kindern des verstorbenen Kaufmanns Julius Cäsar Gamm an den Kaufmann Richard Reutener für 50 000 Mk.; Heiligegeistgasse Nr. 125 von der Wittwe Adolph, geb. Stachowski, und dem Kaufmann Max Adolph an den Fleischermeister Franz Beutler für 51 000 Mk.; Hundegasse Nr. 32 und Hintergasse Nr. 24 von dem Kaufmann Joseph Fajans an die Frau Kaufmann Abraham, geb. Margolinski, für 50 000 Mk. Ferner ist das Grundstück St. Katharinen-Kirchensteig Nr. 15 nach dem Tode des Gastwirths Gustav Adolph Neumann auf dessen Wittwe übergegangen. — Es sind verkauft worden die Grundstücke: Schwarzes Meer Nr. 6 von den Rentier Schrödter'schen Eheleuten an den Rentier Hermann Schönborn für 60 000 Mk.; Häkergasse Nr. 34 von dem Fräulein Johanna Caroline Marie Tyslaukys an den Kaufmann Johannes Husen 1fr 40000 Mk. und eine lebenslängliche Rente von ü50 Mk. jährlich; Hundegasse Nr. 39 von der Frau Marie Karwath, geb. Zielinski, an den Buchbindermeister Georg Fliege für 23 000 Mk.; ferner ist das Grundstück 2. Damm Nr. 16 nach dem Tode des Destillateurs Karl Ephraim Fähnrich auf dessen hinterbliebene Wittwe übergegangen.

* * *

* **Strafkammer.** Die Altsitzerin Julianne Klawikowska, geb. Lehmann, aus Gr. Katz war heute wegen Gewerbevergehens (Hebammenpfuscherei), fahrlässiger Tödtung und fahrlässiger Körperverletzung angeklagt. Die Angeklagte betreibt, wie sie angab, seit ca. zwanzig Jahren ihr Gewerbe ohne Erlaubniß und läßt sich hierfür bezahlen. Durch ihre unsachgemäße Behandlung soll sie am 12. Januar d. J. den Tod der Frau Leibrand in Jonasberg verschuldet haben, und dadurch, daß sie am 25. November v. J. mit ungewaschenen und mit Butter beschmutzten Händen der Frau Fotke in Jonasberg Hilfe leistete, dieselbe einem schweren Fieber ausgesetzt haben, das sie dem Tode nahe brachte. Durch die Beweisaufnahme wurde festgestellt, daß die Angeklagte leichtfertig gehandelt habe, doch gewann der Gerichtshof nicht die Ueberzeugung, daß die Frau Leibrand in Folge der Behandlung durch die Angeklagte verstorben sei und sprach sie deshalb von der Anklage der fahrlässigen Tödtung frei. Wegen der anderen Vergehen erhielt sie eine Geldstrafe von 100 Mk.

* * *

* **Schwurgericht.** Am heutigen letzten Tage der vierten diesjährigen Schwurgerichtsperiode kamen wiederum zwei Anklagesachen zur Verhandlung. Vor dem Eintritt in die Verhandlung dankte der Vorsitzende, Herr Landgerichtsrath Kah aus Thorn, den Geschworenen für die in ihrem verantwortungsvollen Amte bewiesene Mühewaltung. Zuerst wurde dann gegen den früheren Inspector Jacob Friedrich Zeller aus Schidlitz (Schlapke), der zahlreiche und darunter schwere Zuchthaus-Vorstrafen hat, wegen intellectueller Urkundenfälschung und den Besitzer Jacob Wilhelm Jablonski aus Kl. Bölkau wegen Beihilfe hierzu verhandelt. Der Sachverhalt, der der heutigen Anklage zu Grunde liegt, reicht bis in das Jahr 1869 zurück; in dem auf das Grundstück Kl. Bölkau Nr. 2, das früher dem jetzt verstorbenen Besitzer Schröder gehörte und dann von Jablonski erstanden worden ist, eine Arrestforderung von 132 Thalern für den Krugbesitzer Johann Zeller eingetragen wurde. Dieser Johann Zeller soll der verstorbene Bruder des Angeklagten gewesen sein, doch behauptet der Angeklagte, er sei Inhaber der Forderung, da die Eintragung irrthümlich auf den Namen Johann erfolgt sei. Eine Prüfung dieser Behauptung war aus dem Grunde unmöglich, weil die Acten hierüber nicht mehr vorhanden sind. Der Angeklagte verklagte die Erben des Schröder auf Zahlung der Hypothek und erstritt, da keiner derselben zum Termin erschien, ein obsiegendes Erkenntniß, konnte aber kein Geld erhalten. Als das Grundstück in die Hände des Jablonski überging, klagte Zeller wiederum. Jablonski wollte Weiterungen und etwaige Gerichtskosten vermeiden und durch Vermittelung des Eigenthümers Staroszyk kam eine Einigung zu Stande. Zeller erhielt 100 Thaler baar und einen am 1. April 1895 fälligen Schuldschein über 32 Thaler. Am 22. Februar d. Js. begaben sich Zeller, Jablonski und Staroszyk als Zeugen auf das hiesige Grundbuchamt, wo die Löschung der Forderung vorgenommen wurde. Dort gab Zeller seinen Vornamen als Johann an und unterschrieb die Verhandlungen auch mit diesem Namen. Am 11. März d. J., als er gehört hatte, daß gegen ihn Anklage erhoben sei, hat er allerdings diese Unterschrift corrigirt, was gegen ihn als sehr belastend in das Feld geführt wird. Er behauptete auch heute, rechtmäßiger Gläubiger zu sein und die Unterschrift nur flüchtig gegeben zu haben. Jablonski wird vorgeworfen, davon gewußt zu haben, daß Zeller nicht rechtmäßiger Eigenthümer der Forderung sei; er giebt an, daß er wohl gehört habe, daß ein Bruder des Zeller verstorben sei, doch habe er sich um den Vornamen wenig gekümmert. Die Beweisaufnahme fiel belastend für den Zeller aus, obwohl er eine recht gewandte Vertheidigung führte. Die Geschworenen sprachen den Angeklagten Zeller der intellectuellen Urkundenfälschung ohne Zubilligung mildernder Umstände schuldig, verneinten dagegen die Schuldfragen bei Jablonski. Der Gerichtshof sprach Jablonski frei und verurtheilte Zeller zu drei Jahren Zuchthaus und Ehrverlust auf gleiche Dauer.

Zum Schluß wurde gegen die unverehelichte Arbeiterin Antonie Bielawa aus Parchau wegen Kindesmordes verhandelt, den sie in der Nacht vom 11. zum 12. April d. Js. an ihrem neugeborenen unehelichen Kinde durch Ersticken begangen haben soll. Die Verhandlung fand unter Ausschluß der Oeffentlichkeit statt und endigte mit der **Freisprechung** der Angeklagten.

* * *

* **Unfall.** Beim Transport von Käse auf einem Handwagen brach plötzlich ein Seitenbrett und die Käsebrode rollten herunter, dem Arbeiter Rexin gegen das linke Bein, wodurch letzteres brach. R. mußte in's Lazareth aufgenommen werden.

* * *

* **Leichenfund.** Bei Bohnsack wurde gestern die Leiche des bei der Uebersegelung eines Fischerbootes durch den fiscalischen Dampfer „Wilhelm Lorck" vor Neufahrwasser ertrunkenen Fischers Fliege aus Weichselmünde aufgefunden.

* * *

* **Schlecht belohnt für seine Arbeit** wurde der Schuhmacher S. auf Hohe Seigen. Derselbe wurde von einem Nachbarn ersucht, ein Paar Stiefel für ihn zu besohlen und den Lohn hierfür von seiner Frau abzuholen; als er sich zur Abholung seines Geldes bei derselben meldete, griff diese eine Gemüllschaufel und hieb auf den S. ein, so daß dieser blutend mit einem Loch im Kopfe schleunig ärztliche Hilfe nachsuchen mußte. Wahrscheinlich werden die Sohlen jetzt etwas theuer werden.

* * *

Polizeibericht vom 7—8. Juli. Verhaftet: 20 Personen, darunter 1 Laufbursche wegen Diebstahls, 1 Maurer wegen Widerstands, 2 Arbeiter wegen Bedrohung, 1 Arbeiter, 2 Kellner wegen groben Unfugs, 2 Betrunkene, 2 Bettler, 7 Obdachlose. — Gestohlen: 2 goldene Ringe im Gesammtwerth von 32 Mk., der eine Ring mit 3 blauen Steinen und 4 Perlen, der andere mit weißem Stein; 1 braunes Juchtenleder-Portemonnaie mit 45 Mark; am 2. Juli ist auf der Eisenbahnstrecke Aussig-Komottau-Karlsbad eine schwarzbraune lederne Brieftasche, dreifächerig, auch im Innern aus dunklem Leder, mit Notiz gestohlen worden. Der Inhalt der Tasche besteht aus: 7 deutschen Reichsmarkscheinen a 100 Mk., 1 deutschen Reichsmarkschein a 5 Mk., 7 Stück auf den Namen Reinicke lautenden Depositenscheinen und zwar der communalstädtischen Bank in Görlitz über 5000 Mk., des schlesischen Vereins in Görlitz über 5000 Mk., für ca. 300 Mk. am 1. Juli und 1. August 1895 fälligen Coupons und zwar 2 Stück 3procentiger italienischer Eisenbahn-Anleihe Nr. 22 451 bis 22 455, Nr. 245 181 bis 245 185, 7 Stück 4procentiger ungarischer Staatsanleihe Serie 05 781 Nr. 5, 6, 7, 8, 9, Serie 5453 Nr. 50, Serie 11 138 Nr. 38, 1 Stück 6procentiger mexikanischer Anleihe vom Jahre 1888 S. B. Nr. 12 349, 3 Stück 4½procentiger ungarischer Investitur-Anleihe Nr. 7816 Litr. a, Nr. 13 959 Litr. a, Nr. 13 691 Litr. a, 3 Stück serbischer Eisenbahn-Obligationen B. Nr. 214 418, Nr. 222 914, Nr. 223 607, 2 Stück serbischer Eisenbahn-Obligationen A. Nr. 34 444, Nr. 175 116, 2 Stück 4procentiger Lissaboner Anleihe Nr. 13 659, Nr. 24 502, 1 Stück 4procentiger griechischer Anleihe Nr. 74 786, 2 Stück 5procentiger griechischer Anleihe Nr. 73 476, Nr. 43 777 und Nr. 577 781 bis 577 790, 3 Stück griechischer Anleihe 1890 Pireus la Rissa Lit. B Nr. 39 2953 Nr. 39 254, Nr. 39 255, 4 Stück Coupons der 4procentigen Rumänischen Amort. Rente vom Jahre 1890. — Gefunden: 1 silberne Damenuhr, abzuholen vom Schüler Franz Rastelski, Fleischergasse 15, 1 Tr., bei Frau Jochem, 1 goldene Damenuhr, 2 Schlüssel, 1 Quittungskarte auf den Namen Friedrich Stegemann, abzuholen aus dem Fundbureau der königl. Polizei-Direction. — Verloren: 1 Militärpaß auf den Namen Johann Maibaum, 1 Portemonnaie mit 4 Mark und 1 Pfandschein, abzugeben im Fundbureau der königl. Polizei-Direction.

* * *

* **Polizeibericht für den 9. Juli.** Verhaftet: 7 Personen, darunter 1 Arbeiter wegen Diebstahls, 1 Bettler, 3 Betrunkene, 2 Obdachlose. — Gestohlen: 1 Doppelkrone und 1 Krone, 1 marineblaue Jacke, 1 Kopfkissen mit blauem, 1 Kopfkissen mit rothgestreiftem Bezug. — Gefunden: 1 Bade-Abonnementskarte auf den Namen Alfred Heinrich, Bauzeichnung der Kilp'schen Brauerei, Papiere des Schriftsetzers Franz Lindner, 1 Krankenkassenbuch auf den Namen Reinhold Maschke, 1 Pincenez, 1 Pompadour mit Inhalt, 1 Messer, 1 Schlüssel, abzuholen aus dem Fundbureau der königl. Polizei-Direction. — Verloren: 1 Portemonnaie mit 20 Mk., 2 Pfandscheine, 1 Eisenbahnmonatskarte auf den Namen Thomas, 1 Concertkarte, 1 Paar seidene gelbe Herrenhandschuhe, 1 goldene Brosche, 1 Arbeitsbuch auf den Namen Emil Wawrsgobowski, 1 Portemonnaie mit 33 Mk., 1 goldene Damenuhr mit Kette, 1 Portemonnaie mit ca. 90 Mk., 1 goldene Uhrkette mit Berloque, abzugeben im Fundbureau der königl. Polizei-Direction.

Aus den Provinzen.

\+ **Neufahrwasser,** 9. Juli. An dem Bollwerk der Uferbahn liegt seit einigen Tagen ein in Tönning beheimatheter kleiner **Schooner „Marie",** der zwar ganz als Segelschiff eingerichtet ist, aber außerdem noch eine kleine **Schiffsmaschine** mit Petroleumbetrieb besitzt. Das Schiff erspart dadurch, daß es zur Bedienung der Maschine keine Bunkerkohlen mitführen darf, wesentlich an Raum.

* **Oliva,** 8. Juli. Am Sonnabend, den 6. d. Mts., hielt die hiesige **freiwillige Bürger-Feuerwehr** ihre Hauptversammlung für das zweite Vereinsjahr in Sommers Hotel ab. Zum Schriftführer wurde Herr Knischewski wieder- und zum Steigerführer Herr Töpfer Steghan neugewählt. Aus dem von dem Commandeur Herrn Architekten Günther vorgetragenen Jahresbericht ist Folgendes hervorzuheben: Der Verein bestand am Jahresschluß aus 35 thätigen und 40 außerordentlichen Mitgliedern. Neu aufgenommen wurden im Laufe des vorigen Jahres 7 thätige Mitglieder, freiwillig ausgeschieden sind 11 thätige Mitglieder, ausgeschlossen wurde ein thätiges Mitglied, wodurch sich die Zahl der Mitglieder zwar vermindert, der Verein aber an innerem Werth gewonnen hat. Die Feuerlöschgeräthschaften sind auch im abgelaufenen Vereinsjahre sowohl auf Kosten der Gemeinde als auch auf Kosten des Vereins bedeutend verbessert und vermehrt worden. Die Feuerlöschgeräthschaften der Wehr repräsentiren heute einen Werth von annähernd 4000 Mk. Zu Hilfeleistungen wurde die Wehr im vergangenen Vereinsjahre viermal alarmirt, wobei aber ein Eingreifen der Spritzen in einem Falle nicht erforderlich war. Bei den drei anderen Bränden war die Wehr 2, bezw. 4¼ und 1¾ Stunden thätig und die Brandwachen konnten nach 1 bezw. 6 und 4½ Stunden von der Brandstelle entlassen werden. Die thätigen Mitglieder sind bei dem allgemeinen deutschen Versicherungsverein gegen Unfall versichert. Im vergangenen Jahre ist die Gesellschaft aber nicht in Anspruch genommen, weil kein Unfall vorgekommen war. An dem westpreußischen Feuerwehrtag und bei den Uebungen des Brandmeister-Cursus in Graudenz nahm der Verein durch zwei Abgesandte Theil. Im abgelaufenen Vereinsjahr wurden drei Führerübungen, zehn praktische Uebungen im Gesammtcorps und sechs Instructionsstunden abgehalten, welche höchst zufriedenstellend besucht waren. Die Einnahme der Vereinskasse betrug 316,63 Mk., die Ausgabe 141,85 Mk., der Bestand am Jahresschluß war 174 Mk. 78 Pf. Die Unfallversicherungskasse besitzt einen eisernen Fonds von 500 Mk. Die Jahreseinnahme der letzteren Kasse betrug: an Zinsen 20 Mk., aus der Sammelbüchse 60 Mk., zusammen 80 Mk.; die Ausgabe betrug 25,75 Mk.

wr. **Putzig,** 8. Juli. Heute hatten die **Zoppoter Badegäste** ihre programmmäßige **Vergnügungsfahrt** hierher unternommen. Um 5 Uhr traf die recht zahlreiche Gesellschaft auf dem „Richard Damme" hier ein und trat nach etwa 2½stündigem Verweilen in den Anlagen und der Strandhalle die Rückfahrt an. — Der **Dampfer „Putzig"** macht morgen von hier aus eine Vergnügungsfahrt nach Hela. — Die Verwaltung der **Kreissparkassen-Receptur** Putziger-Heisterneft ist dem Lehrer Ganswindt daselbst übertragen worden.

** **Aus dem Danziger Werder,** 8. Juli. Die Arbeiter Richert, Ringel und noch einige andere, sämmtlich aus Letzkau, gingen gestern Nachmittag nach der Weichsel spazieren. Hier forderten sie in der Cantine, die während der Bauzeit hier aufgestellt ist, Schnaps. Derselbe wurde ihnen nicht verabfolgt, da der Ausschank von 2—4 Uhr geschlossen ist. Hierüber erbost, warfen sie leere Bierfässer gegen die Wände der Bude und zerschlugen das Fenster derselben. Darauf begaben sie sich in die Baracken, in der die fremden Arbeiter untergebracht sind, und fingen mit diesen **Händel** an. Der 23jährige Arbeiter Richert ergriff einen Spaten und hieb einem der fremden Arbeiter auf den Kopf, daß er zu Boden stürzte. Darauf bearbeitete er ihn noch mit dem Spatenstiel und mit den Fäusten. Der so arg Verletzte verfiel in häufige Krampfanfälle. Er soll in ein Krankenhaus nach Danzig geschafft werden.

n. s. **Schöneberg** a. d. W., 8. Juli. Heute um 5 Uhr Nachmittags **brannte** in **Fürstenwerder** das Gasthaus des Herrn Jahn nieder. Entstehungsursache noch unbekannt.

△ **Neustadt,** 7. Juli. Der heute Mittags von Danzig abgelassene **Sonderzug** hatte eine genügende Betheiligung und wird hoffentlich Veranlassung geben, daß die Eisenbahndirection weitere Sonntagszüge hierher dirigirt. Ein Theil der Fahrgäste unternahm bereits von Rahmel aus eine Wanderung nach dem Schmelzthal, während die Meisten Neustadt den Vorzug gaben.

φ **Tiegenhof,** 8. Juli. Wie gemeldet, **ertrank** am 29. Juni in der Ostsee bei Steegen beim Baden der allgemein beliebte und geachtete Lehrer Löhrbaß aus Steegen. Der Ertrunkene war ein tüchtiger Schwimmer, soll jedoch im Wasser von Krämpfen befallen worden sein. Erst am letzten Freitag spülten die Wogen den Unglücklichen an einer anderen Stelle an das Gestade. Gestern wurde er unter großer Betheiligung seitens der Bevölkerung, der Collegen des Verstorbenen und der Schüler zur letzten Ruhe getragen. — Augenblicklich befindet sich in Jungfer das **Peilboot Nr. 3** aus Kiel. Dasselbe ist besetzt mit einem Obersteuermann und 13 Matrosen. Von dem Commando werden auf dem Haff, dem Elbingfluß, der Jungferschen Laake und anderen hiesigen Gewässern Vermessungen vorgenommen.

Graudenz, 9. Juli. (Privattelegramm.) Der Schwurgericht zum Tode verurtheilte Instmann Huse aus Nitzwalde ist heute Morgen auf dem hiesigen Gefängnißhofe **hingerichtet** worden.

Dt. Eylau, 8. Juli. Von einem Mißgeschick beim militärischen Scheibenschießen ist ein im hiesigen Infanterie-Regiment übender **Reserve-Offizier** betroffen worden. Als derselbe sich zum Schuß anschickte, **entlud sich das Geschoß** auf unerwartete, unaufgeklärte Weise und verletzte den Offizier nicht unerheblich an der einen Hand. Der Verunglückte wurde mittels eines schleunig requirirten Wagens vom Platze geschafft.

Konitz, 8. Juli. Heute Morgen brach in einem mit Futtervorräthen gefüllten Stalle des Besitzers Lietz in Kl. Konitz **Feuer** aus, das sich binnen kurzer Zeit rasch auf die angrenzenden Wirthschaftsgebäude des Lietz, des Besitzers Frankenstein und das Familienwohnhaus des Käthners Otto Schülke verbreitete und diese Gebäude, insgesammt **sechs Wirthschaftsgebäude und ein Familienhaus,** in Asche legte.

Bartenstein, 8. Juli. Wie ein Correspondent der „Kgsb. Allg. Ztg." erfährt, hat das **furchtbare Unwetter,** welches in der vergangenen Woche über einen Theil des angrenzenden Ermlands tobte, auch ein junges Menschenleben vernichtet. Der zwölfjährige Sohn des Besitzers O. in Linglack, der auf einer tiefliegenden Wiese seines Vaters mit Heuharken beschäftigt war, wurde von dem hereinbrechenden Unwetter überrascht, konnte den von allen Seiten andringenden Wassern nicht widerstehen, wurde von denselben mitgerissen und nach einem in der Nähe befindlichen Torfloch getrieben, in dem er ertrank. Ein Knecht des Besitzers, der auf dem Felde arbeitete, hatte den ganzen Vorgang mit angesehen, konnte dem unglücklichen Knaben aber keine Rettung bringen, da er selbst gegen das Unwetter zu kämpfen hatte.

⊙ **Mohrungen,** 8. Juli. Der Besitzer Ferdinand Lentzki, Jagdberechtigter der Feldmark Wiese, hatte gestern sein Gewehr geladen, um auf einen Rehbock zu pürschen. Er stellte dasselbe in eine Ecke seines Zimmers, um vor dem Pürschgange die Zeitung zu lesen. Während des Lesens schlief er ein. Diesen Augenblick benutzte der 18jährige Knecht Schmidt, er nahm das Gewehr, ging in den Hausflur und **erschoß sich.** Nach kurzer Zeit war er eine Leiche. Das Motiv ist unbekannt.

√ **Bromberg,** 7. Juli. Zwischen dem Magistrat bezw. den städtischen Behörden und der Regierung ist ein **Conflict** ausgebrochen, und zwar in Gehaltsangelegenheiten der städtischen Lehrer. Der Minister hat angeordnet, daß den betreffenden städtischen Lehrern auch die auswärtige Dienstzeit angerechnet werden soll. Das wird ja für die Folge bei Annahme von Lehrern in den städtischen Schuldienst geschehen. Der Minister verlangt aber auch, daß diese Bestimmung rückwirkende Kraft haben soll. Darauf wollen Magistrat und Stadtverordnete nicht eingehen, und zwar schon deshalb nicht, weil die früher hier angestellten Lehrer, welche von dieser Begünstigung betroffen werden könnten, bei ihrer Annahme seiner Zeit ausdrücklich erklärt haben, daß ihre Dienstzeit nur von dem Zeitpunkt ihres Eintritts hier gerechnet werden soll. In einer der letzten Stadtverordnetensitzungen wurde, wie dies bei dergleichen Vorgängen ja vorgeschrieben ist, eine gemischte Commission gewählt, welche diese Angelegenheit nochmals berathen soll. Zu einer Berathung kam es aber nicht; denn seitens des Vertreters des Magistrats wurde der Commission die Mittheilung gemacht, daß der Magistrat den gerichtlichen Klageweg gegen den Fiscus beschritten hat. Es mußte dies geschehen, da der administrative Instanzenweg erschöpft ist und der Minister die Zwangsetatirung der Gehälter bei den betreffenden Lehrern angeordnet hat.

∨ **Bromberg,** 8. Juli. Um ein **Jahr früher aus der Schule entlassen zu werden** hat ein Schulknabe, welcher eine der hiesigen Volksschulen besucht, eine **Urkundenfälschung** ausgeführt, indem er den standesamtlichen Geburtsschein in der Weise fälschte, daß er aus dem Jahre 1882 durch Ausradiren der 2 und Hinschreiben einer „1" sich ein Jahr älter machte und als Geburtsjahr 1881 angab. Natürlich wurde die Fälschung vom Lehrer, dem er diesen Schein mit der Bitte vorzeigte, aus der Schule entlassen zu werden, sofort bemerkt und der Fall dem Schulinspector vorgetragen, der den jugendlichen Fälscher dem Staatsanwalt vorführte. Derselbe erhob Anklage wegen Urkundenfälschung und in der vorgestrigen Strafkammersitzung wurde der Knabe zu dem gesetzlich niedrigsten Strafmaße: 1 Tag Gefängniß, verurtheilt.

Vermischtes.

Die Journalisten an der Arbeit.

Der Rheder des „Prinzen Waldemar", Commerzienrath Sartori zu Kiel, hat jetzt über den

Consum der Journalisten während ihres dreitägigen Aufenthalts auf dem Schiff während der Kieler Feste Rechnung gelegt. Danach haben die in der Zahl von einhundertsiebzig auf dem Schiff arbeitenden Journalisten im ganzen 458 Flaschen Wein jeder Art getrunken. Bedenkt man, was bei solchen Gelegenheiten verloren geht oder von dem Personal des Schiffes aufgefangen wird, so kommt auf jeden Journalisten pro Tag noch nicht eine Flasche. Es wird das eine Enttäuschung für diejenigen sein, die bereits über die „Orgien" der Journalisten zu schreien begonnen hatten, im Gegentheil, man hätte von der Leistungsfähigkeit der Journalisten mehr erwarten müssen. Sie haben nur ihre große Reserve gegenüber der ihnen erwiesenen Gastfreundschaft gezeigt; indem sie sich auf das Nothwendigste beschränkten, was man bekanntlich anderen Reichsgästen gegenüber nicht behaupten kann. Wenn die Berichte der scharf arbeitenden Preßmänner hier und da etwas trocken ausgefallen sind, so kann man sich nach dieser Enthüllung eigentlich nicht mehr darüber wundern.

Goldfund auf dem Meeresboden.

Aus Los Angeles in Californien wird amerikanischen Blättern gemeldet, daß unweit San Clemens Island auf dem Boden des Stillen Oceans Gold gefunden worden ist. Ein Mann Namens Archibald Read kreuzte dort kürzlich mit anderen in einer Yacht und warf das Loth aus, um behufs Ankerwerfens die Beschaffenheit des Bodens zu ermitteln. Unten am Loth befand sich eine Höhlung und in dieser eine Quantität Talg, der dieselbe Festigkeit hatte wie Wachs. In dem Talg pflegen beim Lothwerfen Bestandtheile des jeweiligen Grundes des Meeres gefunden zu werden; diesmal nun fand sich Gold in dem Talg und man glaubt, daß in dem angeschwemmten Meeresboden Goldablagerungen unter den Wogen verborgen liegen. Es wird eine Expedition ausgerüstet werden, um Näheres festzustellen. Das zu Tage geförderte Gold ist von feiner Qualität und ganz quarzfrei.

Brückeneinsturz.

Bristol (Staat Indiana), 8. Juli. Eine Brücke stürzte hier ein, wodurch 600 Personen, welche einer Boots-Regatta zusahen, aus einer Höhe von 40 Fuß in's Wasser fielen. 40 Personen sind verletzt, darunter mehrere schwer. (W. T.)

Standesamt vom 9. Juli.

Geburten: Maler Theodor Kunikowski, T. — Arb. Ignatz Wojczynske, S. — Arbeiter Julius Baldau, T. — Arb. Johann Dallek, T. — Arb. Otto Kosakowski, T. — Arb. Karl Geromski, S. — Arbeiter Valentin Arendt, S. — Tischlergeselle Eduard Neumann, S. — Arb. Joseph Zimmermann, S. — Seefahrer Reinhold Langnau, S. — Steinmetzmeister Oswald Scheffler, S. — Fleischerges. Max Kretschmer, T. — Maurergeselle Karl Wesner, T. — Apotheker Georg Gaebler, S. — Unehel.: 2 S. und 1 T.

Aufgebote: Tischler Friedrich Wilhelm Maximilian Arendt hier und Justine Helene Düring zu Praust. — Arbeiter Franz Johann Reikowski und Dorothea Maria Abend. — Seefahrer Friedrich Wilhelm Max Raphael und Johanna Elisabeth Maleck. — Arbeiter Karl Ferdinand Kapahnke und Auguste Mathilde Zellmann. — Arbeiter Friedrich Hein und Henriette Max.

Heirathen: Kaufmann Bernhard Steinbarth und Hedwig Eschert. — Oberlazarethgehilfe im Train-Bataillon Nr. 17 Oskar Voigt und Bertha Klabs. — Steinsetzer Albert Starost und Louise Fischer. — Maurergeselle Abalbert Gasewski und Julianne Rathke. — Arbeiter Karl August Boschewjetz und Marie Louise Groß, geb. Kaschner. — Kaufmann Oskar Rabe und Ida Schindler.

Todesfälle: S. d. Arbeiters Rudolf Brenck, 1 J. 4 M. — Frau Johanna Kurowski, geb. Siedler, 50 J. — Wittwe Minna Krug, geb. Niedzwitzki, 74 J. — Wittwe Louise Philippsohn, geb. Michelsohn, 75 J. — T. d. Arbeiters Karl Liesch, 15 Tage. — Frau Bertha Müller, geb. Beyer. — T. d. Schlossergesellen Georg Ammer, 18 M. — S. d. Arbeiters John Pohl, 11 W. — S. d. Büchsenmachergehilfen Franz Claassen, 6 W. — Unehel.: 1 S.

Danziger Börse vom 9. Juli.

Weizen loco niedriger, per Tonne von 1000 Kilogr.

feinglasig u. weiß	740—794 Gr.	115—152 M Br	137 M bez.
hochbunt	740—794 Gr.	114—150 M Br.	
hellbunt	740—794 Gr.	112—149 M Br.	
bunt	745—785 Gr.	110—148 M Br.	
roth	745—799 Gr.	105—146 M Br.	
ordinär	704—766 Gr.	95—140 M Br.	

Regulirungspreis bunt lieferbar transit 745 Gr. 105 M, zum freien Verkehr 756 Gr. 140 M.

Auf Lieferung 745 Gr. bunt per Juli zum freien Verkehr 139 M Br., 138 M Gd., transit 104 M bez., per September-Oktober zum freien Verkehr 139 M bez., transit 104 M bez., per Oktbr.-Novbr. zum freien Verkehr 140 M Br., 139½ M Gd., transit 105 M bez., per November-Dezember zum freien Verkehr 140½ M bez., transit 106½ M Br., 106 M Gd.

Roggen loco niedriger, ohne Handel, per Tonne von 1000 Kilogr.

Regulirungspreis per 714 Gr. lieferbar inländ. 114 M, unterp. 79 M, transit 77 M.

Auf Lieferung per Juli inländisch 114 M Br., 113 M Gd., unterpoln. 79 M Br., 78 M Gd., per September-Oktober inländisch 119 M bez. u. Br., 118½ M Gd., unterpoln. 84 M bez., per Oktober-November inländ. 120 M bez., unterpoln. 85 M bez., per Novbr.-Dezember inländ. 121½ M Br., 121 M Gd., unterpoln. 86½ M Br., 86 M Gd.

Hafer per 1000 Kilogr. inländ. 117 M bez.

Rübsen per Tonne von 1000 Kilogr. Winter- 170 M bez.

Kleie per 50 Kilogr. zum See-Export Weizen- 2,60—2,80 M bez., Roggen- 3,10—3,30 M bez.

Rohzucker fest, Rendement 88° Transitpreis franco Neufahrwasser 9,60 M bez. per 50 Kilogr. incl. Sack.

Viehmarkt.

Central-Viehhof in Danzig.

Danzig, 9. Juli. Es waren zum Verkauf gestellt: Bullen 32, Ochsen 39, Kühe 28, Kälber 111, Schafe 77, Schweine 565 Stück.

Bezahlt wurde für 50 Kilogr. lebend Gewicht: Rinder 23—32 M, Kälber 30—35 M, Schafe 20—25 M, Schweine 29—33 M. Geschäftsgang: ziemlich

Schiffsliste.

Neufahrwasser, 8. Juli. Wind: NNO.

Angekommen: Treue, Borgwardt, Aalborg, Cement. — Vera, Moe, Charlestown, Thonerde. — Elisabeth, Herlitz, Hamburg, Quebrachoholz. — Auguste Sophie, Alwert, Ueckermünde, Mauersteine. — Julia (SD.), Linse, Methil, Kohlen.

Gesegelt: Andrew Longmore, Farquahrson, Sunderland, Holz. — Adele (SD.), Krützfeldt, Kiel (via Memel), Güter. — Svea (SD.), Due, Dundee, Zucker.

9. Juli. Wind: N.

Angekommen: Luna (SD.), Kunst, Köln, Güter.

Nichts in Sicht.

Verantwortlicher Redacteur Georg Gander in Danzig
Druck und Verlag von H. L. Alexander in Danzig.